

Friede

Der biblische Friedensbegriff ist sehr weit gefasst. **Schalom**, gemeint als umfassendes Wohlergehen, ist eine *Gabe Gottes* (Ps 29,11), bzw. das ursprüngliche Ziel der Schöpfung. Die Sünde des Menschen bringt das gewaltig durcheinander. Jesus Christus eröffnet für alle Menschen eine neue Gottesbeziehung, er überwindet für uns alles, was dem Frieden Gottes unter den Menschen entgegensteht und wird so selbst „*unser Friede*“ (Eph 2,14).

In der Theologie wurde praktisch bis zum II. Vatikanischen Konzil die Formel des hl. Augustinus akzeptiert: Friede ist die Ruhe in der Ordnung. Wie weit aber eine Ordnung für eine Person oder ein Kollektiv wirklich gottgewollt oder einfach gewaltsam aufgesetzt ist und der Gerechtigkeit widerspricht, wurde weniger hinterfragt. In seiner berühmten **Friedenszyklika**, die 1963 zwei Monate vor seinem Tod erschien, schreibt der nunmehr hl. Papst Johannes XXIII.: *Wir meinen ein Ordnungsgefüge, das in der Wahrheit gegründet, nach den Richtlinien der Gerechtigkeit erbaut, von lebendiger Liebe erfüllt ist und sich schließlich in der Freiheit verwirklicht.* (Pacem in terris, 89)

Tatsächlich hat es zu allen Zeiten Kriege und andere Verletzungen des Friedens gegeben. Als besonders schwerwiegende **Sünden gegen den Frieden** zählt die Pastoralkonstitution des II. Vatikanums *Gaudium et Spes* folgendes auf: *der Gebrauch neuer wissenschaftlicher Waffen, gleich welcher Art, terroristische Praktiken, neue hinterhältige und umstürzlerische Methoden, Kriege zu tarnen und in die Länge zu ziehen, sowie jede Kriegshandlung die auf die Vernichtung ganzer Städte oder weiter Gebiete und ihrer Bevölkerung unterschiedslos abgestellt ist* (80). Daneben wird auch der *Rüstungswettlauf* angeprangert, denn *er schädigt unerträglich die Armen* (81).

Auch zur Zeit des hl. Vinzenz haben Missstände aller Art, besonders Kriege auf ungeheure Weise die Armen belastet bzw. oftmals erst hervorgebracht. Das *Edikt von Nantes* (1698) sollte nach Jahrzehnten von Religionskriegen einen *guten Frieden* zwischen Katholiken und Protestanten (Hugenotten) in Frankreich gewährleisten, doch schon ab 1621 gab es erneut Kämpfe und Unter-

drückung der Schwächeren. Der 1618 ausgebrochene **Dreißigjährige Krieg** dringt zwar erst in den letzten Jahren auf französisches Gebiet vor, aber eine bald eingehobene Kriegssteuer belastet die Bevölkerung so sehr, dass es ab 1623 zu fortwährenden regionalen Aufständen der ausgehungerten Bevölkerung kommt. Ab 1635 beginnt ein eigener Krieg mit Spanien, er dauert bis 1659. Unmittelbar nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges (1648) beginnt in Frankreich eine Serie von Bürgerkriegen, genannt die Fronde ...

Das **Wirken** des hl. Vinzenz **für den Frieden** ist nur unter genauer Beachtung der Zeitumstände und der kulturellen und religiösen Voraussetzungen zu verstehen. Könige und Fürsten regierten von Gottes Gnaden mit absoluter Macht. Kriege waren an der Tagesordnung und galten nach gängiger Vorstellung als eine Strafe Gottes für die Sünden der Menschen. Ein erstes Mittel zur Erlangung des Friedens ist daher das **Gebet**. Vinzenz bittet im Juli 1655 seine Mitbrüder: *Ich wiederhole die schon gegebene Empfehlung, die nicht oft genug gemacht werden kann, für den Frieden zu beten, sodass es Gott gefallen möge, die Herzen der christlichen Fürsten zusammen zu führen denn in allen katholischen Reichen ist Krieg ...* (XI, 202) In Saint Lazare haben die Mitbrüder darüber hinaus viele Jahre jeweils abwechselnd für die Erlangung des Friedens gefastet.

Vinzenz pflegte vielfach über die Damen der Caritasvereine und andere Wohltäter **Kontakte** zu den politisch Mächtigen. *Kardinal Richelieu*, ab 1630 erster Minister, und sein Nachfolger *Mazarin* sahen in ihm eher einen Angehörigen der politischen Opposition (*parti dévot*), mit dem man aber durchaus in kirchlichen und sozialen Belangen zusammenarbeiten kann. Ab 1638 organisiert Vinzenz Hilfsaktionen für die vom Krieg schwer heimgesuchten nördlichen Provinzen, darunter besonders Lothringen. Auf dem Höhepunkt der Not, soll er bei Richelieu vorgesprochen und, freilich ohne Erfolg, gebeten haben: *Mein Herr, geben Sie Frankreich den Frieden* (Abelly I, 170). Von Mazarin verlangt Vinzenz, der sich zuvor an die Regentin Anna von Österreich wendet, auf dem Höhepunkt der Fronde sogar den Amtsverzicht zugunsten des

Friedens (III, 402). Wiederum ohne direkten Erfolg wendet er sich darauf an den Papst und an alle im Konflikt Beteiligten und arbeitet Vorschläge zur Beilegung der gewalttätigen Auseinandersetzungen aus (IV, 1518). Als der Friede sich konkret abzeichnet, ist er voll des Dankes an Gott (IV, 514).

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts befasste man sich mit der theologischen **Lehre vom gerechten Krieg**. Versuche gänzlich davon abzugehen, jede kriegerische Handlung zu verwerfen und nur mehr vom gerechten Frieden zu reden, werden durch Ereignisse auch in unseren Tagen in Frage gestellt, wo die Forderung nach einer humanitären Intervention auch militärischer Art da und dort laut werden. Vinzenz von Paul hat eine solche im Jahre 1641 im Namen des Papstes Richelieu vorgeschlagen. Dieser sollte mit französischen Truppen den von den Engländern unterjochten und in ihrem katholischen Glauben bedrängten Iren zu Hilfe eilen, was dieser nicht tat. Gegen Ende seines Lebens hat Vinzenz eine militärische Intervention per Schiff in Nordafrika finanziell unterstützt, die Christensklaven befreien sollte. Wegen eines Sturmes konnten die Schiffe nicht anlegen, aber etwa 40 Personen konnten sich schwimmend zu den Schiffen retten.

Ein Heiliger, der sich an solchen Aktionen beteiligt, mag uns befremden, ebenso, dass er mit dem Elend der Kriege täglich konfrontiert keinen der Mächtigen seiner Zeit als Schuldigen anklagt. Neben theologischen Überlegungen ist Vinzenz wohl auch vom Bemühen um größtmögliche Wirksamkeit, Effektivität im Kampf auf Seiten der Armen und Elenden geleitet. Der Grundsatz *die Angelegenheiten der christlichen Fürsten sind Geheimnisse, die wir zu respektieren haben*, (II, 29) half ihm neutral zu bleiben, ohne zu resignieren, und als Friedensvermittler wirksam zu werden.

Vinzenz versucht auch den Krieg zu **humanisieren**, indem er die Barmherzigen Schwestern in den Feldlazaretten arbeiten lässt. Ihre Gegenwart nahe den Schlachtfeldern *soll wieder gut machen, was die Männer dort anrichten* (X, 326). In welcher Spannung dieser Dienst am Heer stand, zeigt ein Brief, in dem Vinzenz über den Dienst der Mitbrüder als Feldkapläne berichtet. Die seelsorgliche Betreuung, die von vielen dankbar angenom-

men wird, soll die Kampfbereitschaft der Soldaten nicht schmälern: *ich hoffe, dass Gott durch diesen bescheidenen Dienst vielen Barmherzigkeit erweisen wird, aber auch, dass dies nicht womöglich dem guten Erfolg der königlichen Armeen einen Schaden bringt* (I, 347).

Der **Einsatz für den Frieden** ist ein **Dauerauftrag**. Jeder Dienst am Nächsten heißt auch grundsätzlich den Frieden zu bringen. Dieser aber muss zuerst unter uns selber herrschen. Ein wichtiges Mittel, um *den Frieden zu bewahren ist einander ... um Verzeihung zu bitten* (VII, 245). Mit Auswärtigen soll man möglichst keine Prozesse führen, *denn der Friede ist mehr wert als alle Güter der Welt* (III, 624), bei innerkirchlichen Schwierigkeiten empfiehlt Vinzenz *so christlich wie nur möglich jenen gegenüber zu handeln, die uns zu schaffen machen* (I, 163). Die Volksmissionen hatten und haben das Ziel möglichst alle Pfarrmitglieder mit Gott und untereinander zu versöhnen, d.h. inneren und äußeren Frieden zu vermitteln.

Besonders der Kampf um mehr **Gerechtigkeit** für die Armen ist ein Dienst am Frieden. Den Hilflösen beizustehen ist ein *Werk der Gerechtigkeit* (VII, 98), kein Werk der Barmherzigkeit, das mir freistünde, denn *die Armen sind unsere Herren ... in ihnen ist Unser Herr gegenwärtig* (X, 610). Wesentlich bleibt aber die Liebe, die bei all unserem Tun – auch wenn wir nur wenig oder gar nicht helfen können – für die Armen spürbar ist, denn *die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht* (1 Joh 4,18) und schenkt den Frieden.

Die Fragen nach sozialer Gerechtigkeit haben sich bis in unsere Tage weiter entwickelt und bleiben von brennender Aktualität. Die aktuellen Konstitutionen (K) und Statuten (St) der Lazaristen schreiben vor, uns *für die Armen und mit ihnen zu bemühen, die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit und der Liebe gemäß dem Evangelium zu erfüllen* (K 18). *Die Gründe für die ungerechte Verteilung der Güter in dieser Welt* sollen studiert und aufgezeigt werden (K 12.2), darüber hinaus ist nach dem Vorbild des hl. Vinzenz eine Zusammenarbeit mit *Vereinigungen zur Verteidigung der Menschenrechte und der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden* wünschenswert (St 9 §2).